

JÜDISCHE MÄZENE IN LEIPZIG

Die vergessenen Förderer sind wieder da

Von **Andreas Platthaus** 06.01.2026, 12:14 Lesezeit: 4 Min.

Das Museum für bildende Künste in Leipzig hat die Biographien seiner jüdischen Mäzene erforscht, an die seit der Nazi-Zeit nicht mehr erinnert worden ist. Damit schließt das Haus eine peinliche Lücke.

 Anhören  Merken  Teilen

Als vor 22 Jahren der Neubau des Leipziger Museums der bildenden Künste (MdbK) eingeweiht wurde, war das größte Begrüßungsgeschenk ein wandfüllendes Gruppenbild im Foyer, das Stephan Huber im Auftrag des

Fördervereins eigens für diesen Anlass angefertigt hatte: das sogenannte Stiftermosaik. Es ist auch inhaltlich ein Zeugnis des Fördergedankens, denn es versammelt die Darstellungen von dreizehn bedeutenden Gönnern des MdbK: „Damit wird an die vorbildliche Stiftungsmentalität der Bürger/innen Leipzigs im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erinnert und das Wiederaufleben dieser Tradition nach 1989 dokumentiert“ – so lautet die offizielle Bildbeschreibung. Gleich von Beginn an wurde indes kritisiert, dass keine einzige jüdische Stifterpersönlichkeit Aufnahme unter die edle Dreizehn gefunden hatte.

Bis zur Schoa lebte in der Handelsstadt Leipzig die drittgrößte jüdische Gemeinde in Deutschland, und wie überall sonst hatte gerade im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts auch hier das Förderengagement von Juden immense Bedeutung für die lokalen Kultureinrichtungen. Dass es mehr als zwei Jahrzehnte gebraucht hat, um im MdbK daran umfassend zu erinnern, ist unbegreiflich, aber besser spät als nie.

Eine Kunstinstallation korrigiert das Manko

Willkommenen Anlass dafür bot das gerade begonnene Jahr der jüdischen Kultur, dass der Freistaat Sachsen unter dem Titel „Tacheles“ ausgerufen hat, doch schon unabhängig davon begann das Museum auf Initiative seiner Provenienzforscherin Ulrike Saß mit einer sich über zwei Jahre erstreckenden Recherche zu seinen bislang verschwiegenen jüdischen Förderern in Kaiserreich und Weimarer Republik. Deren Ergebnisse hat die Publizistin Sharon Adler, die selbst Enkelin von Schoa-Opfern und Vorstandsvorsitzende von „Zurückgeben - Stiftung zur Förderung von jüdischer Frauen in Kunst und Wissenschaft“ ist, zusammen mit der in Berlin arbeitenden israelischen Künstlerin Shlomit Lehavi in eine Installation eingebracht, die ihren Platz im Foyer gleich vor dem Stiftermosaik gefunden hat: „Leerstellen Sichtbarmachen“ heißt sie.



Die Hörstation der Installation vor dem Stiftermosaik. Gespiegelt wird dessen Motiv, das alle jüdische Stifter ausließ, in einem zur Installation gehörigen Bildschirm, der an der gegenüberliegenden Wand hängt. *Andreas Platthaus*

Da ist einmal eine Hörstation, die in fünf Kapiteln Erzählungen der Biographien von sechs Leipziger Persönlichkeiten bietet, denen das MdbK Werke etwa von Van Gogh, Mentzel, Spitzweg, Rodin, Max Liebermann, Käthe Kollwitz, Max Klinger oder Renée Sintenis verdankt. Und das grandiose Selbstporträt, das der jüdische Künstler Eduard David Einschlag, ein wichtiger Protagonist der Leipziger Secession, 1924 gemalt hat. Schon 1927 wurde es dem Museum geschenkt, von Hermann und Toni Halberstam, einem Mäzenatenehepaar, dem die Stadt auch die Gründung einer nach Toni Halberstams Vater Julius Ariowitsch benannten Stiftung verdankt, die 1931 ein jüdisches Altersheim eröffnete, dessen 350 Insassen 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert wurden.

Den Halberstams war vorher die Emigration nach New York geglückt, doch der 1879 geborene Eduard David Einschlag entkam den Nazis nicht: Die Spur von ihm und seiner Frau verliert sich 1942 im Vernichtungslager Treblinka. Umso bewegender ist sein Selbstbildnis.



Cläre Kirsteins Leipziger Porträtfotografie konnte in New York aufgespürt werden *Leo Baeck Institute*

Nur ein Foto aus den Leipziger Jahren war zu finden

Die Geschichten der Familien Halberstam und Einschlag werden zusammen erzählt. Die anderen vier akustischen Biographien, alle jeweils um die zehn Minuten lang, gelten den Kunstliebhabern Wilhelm Breslau, der im niederländischen Exil überlebte, Cläre Kirstein, die von den Nazis um ihren Verlag gebracht wurde und sich 1939 in den Tod flüchtete, Laura Sonntag, die noch 1940 über Finnland in die USA

entkommen konnte, und Moritz Kraemer, der schon 1927 in der Schweiz gestorben war. Er hinterließ dem Museum der Stadt,

in der er gerade einmal ein Dutzend seiner 68 Lebensjahre verbracht hatte, die ganze eigene Sammlung mit Werken unter anderem von Carus, Hackert, Roos und Ludwig Richter. In der NS-Zeit wurde das Legat verschwiegen, seine Familie ermordet und er selbst in Leipzig vergessen. Bis jetzt.

Trotz der langen Recherche gelang es nur in schwer, Fotos aus den Leipziger Leben der hier vertretenen Persönlichkeiten aufzutreiben. So vertreten nun vor allem von Lehavi angefertigte digitale Umrisszeichnungen die Stifter – ein bitterer Kontrast zum fotorealistic ausgeführten Mosaik. Der Wandbildschirm, auf dem sich diese gezeichneten Platzhalter (darunter auch ein bewusst als Kontrast zum Stifterbild von 2004 angefertigtes Gruppenarrangement) und Fotos einiger Archivalien abwechseln, zeigt größtenteils Schwarzflächen, in denen sich das gegenüber hängende Mosaik spiegelt. Leerstellen auch hier.

RETROSPEKTIVE EVELYN RICHTER

Werdegang einer Ausnahmefotografin

„SOKO“ ÜBER ANTISEMITISMUS

Und endet fast wie das jüdische Totengebet

 BUCH ZUR ERINNERUNGSKULTUR

Warum der Holocaust aus dem Gedächtnis verschwindet

„Leerstellen Sichtbarmachen“ ist eine Rehabilitation angesichts versäumter Erinnerung, das Werk soll und kann keine Entschuldigung sein. Die Familien Sonntag und Kirstein mussten noch nach der Wiedervereinigung mehrere Jahre warten, ehe sie im MdbK noch vorhandene Werke, die ihnen geraubt worden waren, restituiert bekamen. Die Sammlung Halberstam, die bei der geglückten Emigration als sogenannte Lift-Kisten noch im deutschen Hafen beschlagnahmt und später versteigert wurde, ist seitdem ebenso verschollen wie der Großteil der Sammlung Kirstein. Nun sind wenigstens diese Namen zurück in Leipzig, vorerst bis zum 28. Juni. Da ist „Tacheles“ aber noch nicht vorbei und das Stiftermosaik ohnehin erst durch die Zugabe komplettiert und würdig. Also bitte dauerhaft stehen lassen!

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)**Andreas Platthaus**

Verantwortlicher Redakteur für das Ressort „Literatur“ und „Literarisches Leben“.

 Folgen [Zur Startseite](#)

Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.